

ler Rudolf, Leu Josef, Leuba, Leuenberger Ernst, Maeder, Mauch Ursula, Meier Hans, Miesch, Müller, Nebiker, Ostermann, Reimann Maximilian, Ruffy, Rutishauser, Sandoz, Savary, Scherrer Werner, Scheurer Rémy, Schmid Peter, Schmidhalter, Schmied Walter, Schnider, Segmüller, Seiler Rolf, Stalder, Stamm Judith, Steffen, Strahm Rudolf, Stucky, Suter, Vollmer, Weder Hansjürg, Wiederkehr, Wittenwiler, Zbinden, Züger, Zwahlen, Zwygart (91)

Dagegen stimmen – Rejetent le projet:

Allenspach, Borer Roland, Comby, Darbellay, Deiss, Dreher, Epiney, Eymann Christoph, Fritschi Oscar, Giezendanner, Jenni Peter, Kern, Ledergerber, Lepori Bonetti, Maitre, Moser, Perey, Pini, Poncet, Raggenbass, Ruckstuhl, Scherrer Jürg, Seiler Hanspeter, Steinemann, Theubet, Tschopp, Wyss William (27)

Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:

Bezzola, Dettling, Fischer-Seengen, Heberlein, Hegetschweiler, Loeb François, Mamie, Marti Werner, Misteli, Narbel, Oehler, Spielmann, Spoerry, Steiger Hans, Tschäppät Alexander, Zisyadis (16)

Abwesend sind – Sont absents:

Aregger, Aubry, Baumann, Baumberger, Bäumlín, Blocher, Bodenmann, Bortoluzzi, Brügger Cyrill, Brunner Christiane, Bühler Gerold, Camponovo, Caspar-Hutter, Chevallaz, Cincera, Columberg, Daepf, de Dardel, Ducret, Duvoisin, Engler, Fasel, Frey Walter, Früh, Giger, Gobet, Goll, Gysin, Haering Binder, Hari, Herczog, Kühne, Leemann, Leuenberger Moritz, Maspoli, Matthey, Mauch Rolf, Maurer, Meier Samuel, Meyer Theo, Mühlemann, Nabholz, Neuenschwander, Philipona, Pidoux, Rebeaud, Rechsteiner, Robert, Rohrbasser, Ruf, Rychen, Schwab, Schweingruber, Sieber, Stamm Luzi, Steinegger, Steiner Rudolf, Thür, Tschuppert Karl, Vetterli, Wanner, Weyeneth, Wick, Wyss Paul, Ziegler Jean (65)

Präsidentin, stimmt nicht – Présidente, ne vote pas:

Haller (1)

Abschreibung – Classement

Antrag des Büros

Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse gemäss Brief an die eidgenössischen Räte
Proposition du Bureau

Classer les interventions parlementaires selon lettre aux Chambres fédérales

Angenommen – Adopté

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

93.432

Parlamentarische Initiative (Stucky)

Bezüge der Mitglieder der eidgenössischen Räte

Initiative parlementaire

(Stucky)

Indemnités dues aux membres des conseils législatifs

Kategorie V, Art. 68 GRN – Catégorie V, art. 68 RCN

Wortlaut der Initiative vom 28. April 1993

Gestützt auf Artikel 21 bis des Geschäftsverkehrsgesetzes verlange ich mit einer parlamentarischen Initiative die folgenden Anpassungen im Entschädigungsgesetz und im Bundesbeschluss zum Entschädigungsgesetz:

1. Entschädigungsgesetz

Art. 2

Jahresentschädigung

Abs. 1

Die Mitglieder des Nationalrates erhalten eine Jahresentschädigung von 26 000 Franken als Entgelt für allgemeine Unkosten und Inkonvenienzen und von 24 000 Franken als Entgelt für Vorbereitungsarbeiten.

Abs. 2 (neu)

Die Inkonvenienzentschädigung kann um bis zu 10 000 Franken erhöht werden bei Nachweis tatsächlich höherer Unkosten, einer besonders langen Anfahrtszeit sowie der Beschäftigung einer Arbeitskraft als Hilfe oder zum Ersatz eigener Tätigkeit. Das Büro des Rates regelt die übrigen Bedingungen.

Art. 3 Abs. 2 (neu)

Das Taggeld wird auf der Basis von 100 Entschädigungen pro Jahr pauschaliert. Bei einer Präsenz eines Mitgliedes von weniger als 90 Arbeitstagen wird es entsprechend gekürzt, bei mehr als 110 Arbeitstagen bis maximal 130 Arbeitstagen nachbezahlt.

Art. 6

Distanzentschädigung wird ersetzt durch Erwerbsersatz (neu).

Ratsmitglieder, die durch Ausübung ihres Mandates eine Einkommenseinbusse erleiden, die die Beibehaltung des bisherigen Lebensstandards nicht mehr erlaubt, erhalten aufgrund eines Nachweises über das bisherige Arbeitseinkommen einen Erwerbsersatz. Dieser beträgt höchstens 50 000 Franken.

Art. 7

Ruhegehalt

Die Ratsmitglieder erhalten vom ersten bis und mit achtem Amtsjahr eine jährliche Entschädigung für ihre Vorsorge und sind mit vollendetem achtem Amtsjahr zum Bezug eines Ruhegehaltes berechtigt. Dieses richtet sich nach der Anzahl der Amtsjahre und wird mit Erreichung des 65. Altersjahres ausbezahlt, sofern das Mitglied dem Rat nicht mehr angehört und bei seinem Ausscheiden nicht älter als 70 Jahre alt ist.

Art. 7bis (neu)

Ausserordentliches Ruhegehalt

Erleidet ein Mitglied, das das 50. Lebensjahr überschritten hat, nachweislich wegen Ausübung seines Mandates eine Einbusse bei seiner ordentlichen Vorsorge und verfügt es über ein geringes Einkommen, so ist es zum Bezug eines ausserordentlichen Ruhegehaltes berechtigt, sofern es das fünfte Amtsjahr begonnen hat.

2. Änderungen des Bundesbeschlusses zum Entschädigungsgesetz

Art. 2

Taggeld

Das Taggeld beträgt 300 Franken und wird in vierteljährlichen Raten auf der Basis von 100 Arbeitstagen ausbezahlt.

Bei einer Präsenz von weniger als 90 Arbeitstagen wird die Rate um 300 Franken pro Tag gekürzt, bei mehr als 110 Arbeitstagen bis höchstens 130 Arbeitstagen entsprechend nachbezahlt.

Der Ausgleich bei Mehr- oder Minderpräsenz erfolgt in der Regel mit der letzten Jahresrate.

Art. 3 Abs. 3, 4

Entfallen, d. h., der Ausgleich erfolgt über die Inkonvenienzschädigung.

Art. 5

Gemeinsame Bestimmungen für die Mahlzeiten-, Übernachtungs- und Reiseentschädigung

Abs. 2bis (neu)

Die Entschädigungen können pro Arbeitstag oder monatlich abgerechnet und ausbezahlt werden.

Art. 6

Distanzentschädigung entfällt und wird ersetzt durch Erwerbsersatz.

Der Erwerbsersatz wird nach folgender Formel berechnet:

Bisheriges Arbeitseinkommen weniger der Summe aus der Hälfte des bisherigen Arbeitseinkommens, zuzüglich der Grundentschädigung und Taggeldpauschale. Die Differenz wird als Erwerbsersatz ausbezahlt, jedoch höchstens 50 000 Franken.

Der Erwerbsersatz wird um 300 Franken gekürzt, für jeden Arbeitstag, wenn ein Ratsmitglied gemäss Artikel 2 Absatz 2 unter die Norm von 90 Arbeitstagen fällt.

Der Nachweis über das bisherige Arbeitseinkommen ist anhand der Steuererklärung des (der) Vorjahres (Vorjahre) zu erbringen, ab dem (denen) der Erwerbsersatz geltend gemacht wird.

Art. 7

Vorsorgeentschädigung und Ruhegehalt

Die Vorsorgeentschädigung beträgt 2500 Franken pro Jahr und wird allen Ratsmitgliedern bis und mit dem achten Amtsjahr ausbezahlt.

Ratsmitglieder mit vollen acht Amtsjahren erhalten beim Erreichen des 65. Altersjahres – anstelle der Vorsorgeentschädigung – ein Ruhegehalt. Dieses beträgt für Ratsmitglieder:

mit 9 bis 12 Amtsjahren: 1000 Fr./Monat

mit mehr als 12 Amtsjahren: 1600 Fr./Monat

Das Ruhegehalt wird beim Erreichen des 65. Altersjahres monatlich ausbezahlt, sofern das Ratsmitglied sein Parlamentsmandat schon niedergelegt hat.

Art. 7bis (neu)

Ausserordentliches Ruhegehalt

Das ausserordentliche Ruhegehalt beträgt 500 Franken pro Monat und wird an Ratsmitglieder mit mehr als 4 Amtsjahren ausbezahlt, sofern das Einkommen nachweislich weniger als 48 000 Franken pro Jahr beträgt.

Der Nachweis ist anhand der Steuererklärung des Vorjahres zu erbringen.

Art. 7ter (neu)

Gemeinsame Bestimmungen für das Ruhegehalt

Das Ruhegehalt wird nur an ehemalige Ratsmitglieder, die vor dem 70. Lebensjahr zurückgetreten sind, ausbezahlt.

Texte de l'initiative du 28 avril 1993

Me fondant sur l'article 21bis de la loi sur les rapports entre les conseils, je demande, par le biais d'une initiative parlementaire, que la loi sur les indemnités parlementaires et l'arrêté fédéral y relatif soient modifiés comme il suit:

1. Loi sur les indemnités parlementaires

Art. 2

Indemnité annuelle

Al. 1

Les membres du Conseil national reçoivent une indemnité annuelle de 26 000 francs à titre de dédommagement pour leurs frais généraux et pour les inconvénients subis et de 24 000 francs pour la préparation de leurs travaux parlementaires.

Al. 2 (nouveau)

L'indemnité versée au titre du dédommagement pour les inconvénients subis peut être augmentée de 10 000 francs au plus si le député apporte la preuve qu'il encourt effectivement des frais plus élevés, que son temps de trajet est particulière-

ment long ou qu'il emploie une personne pour l'assister ou le remplacer. Le Bureau du conseil définit les autres conditions.

Art. 3 al. 2 (nouveau)

L'indemnité journalière est versée sous la forme d'un montant forfaitaire calculé sur la base de 100 indemnités par année. Si un député totalise moins de 90 jours de travail, l'indemnité forfaitaire est réduite en conséquence; s'il totalise plus de 110 jours de travail, un supplément lui est versé, jusqu'à concurrence d'un montant équivalant à 130 jours de travail.

Art. 6

L'indemnité de parcours est remplacée par une allocation pour perte de gain (nouveau).

Les députés qui, de par l'exercice de leur mandat, subissent une perte de revenu qui les empêche de maintenir leur niveau de vie reçoivent une allocation pour perte de gain, sur présentation d'un document justifiant du revenu de leur travail avant leur entrée en fonction. Cette allocation est de 50 000 francs au maximum.

Art. 7

Retraite

Les députés reçoivent, de la première à la huitième année d'exercice incluse, une indemnité annuelle au titre de la prévoyance; ils ont droit à une retraite s'ils ont exercé leur mandat pendant plus de huit ans. Le montant de cette retraite est fonction du nombre d'années d'exercice; la retraite commence à être versée lorsque le député atteint l'année de ses 65 ans, à condition qu'il ne soit plus membre du Conseil. Elle n'est pas versée aux députés qui quittent leur fonction après l'âge de 70 ans.

Art. 7bis (nouveau)

Retraite extraordinaire

Si un député âgé de plus de 50 ans apporte la preuve qu'il subit, de par l'exercice de son mandat, une réduction de sa prévoyance ordinaire et qu'il dispose d'un faible revenu, il a droit à une retraite extraordinaire, pour autant qu'il exerce son mandat depuis plus de cinq ans.

2. Modification de l'arrêté fédéral relatif à la loi sur les indemnités parlementaires

Art. 2

Indemnité journalière

L'indemnité journalière se monte à 300 francs; elle est versée par acomptes trimestriels, sur la base de 100 jours de travail.

Si un député totalise moins de 90 jours de travail, la somme forfaitaire est diminuée de 300 francs par jour manquant; s'il totalise plus de 110 jours de travail, un supplément lui est versé, jusqu'à concurrence d'un montant équivalant à 130 jours de travail.

En général, la réduction de la somme ou le paiement du supplément ont lieu avec le versement du dernier acompte de l'année.

Art. 3 al. 3, 4

Supprimés: L'indemnisation est comprise dans l'indemnité versée au titre du dédommagement pour les inconvénients subis.

Art. 5

Dispositions communes applicables aux indemnités de repas, de nuitée et de voyage

Al. 2bis (nouveau)

Les indemnités peuvent être calculées et payées par journée de travail ou par mois.

Art. 6

L'indemnité de parcours est supprimée et remplacée par une allocation pour perte de gain.

L'allocation pour perte de gain est calculée d'après la formule suivante:

Le revenu du travail avant l'entrée en fonction, moins la somme de la moitié de ce revenu, de l'indemnité de base et de la somme forfaitaire de l'indemnité journalière. La différence ainsi obtenue est versée au titre de la perte de gain; elle ne dépasse toutefois pas 50 000 francs.

Si un député totalise moins de 90 jours de travail, conformément à l'article 2 alinéa 2, l'allocation pour perte de gain est réduite de 300 francs par jour manquant.

Le député justifiera du revenu qu'il tirait de son travail avant son entrée en fonction en présentant la déclaration d'impôts

de l'année ou des années à partir de laquelle/desquelles il fait valoir son droit à l'allocation pour perte de gain.

Art. 7

Indemnité au titre de la prévoyance et retraite

L'indemnité au titre de la prévoyance s'élève à 2500 francs par an; elle est versée à tous les députés jusqu'à la huitième année d'exercice incluse.

Les députés qui ont exercé leur mandat pendant plus de huit ans reçoivent, lorsqu'ils atteignent l'année de leurs 65 ans, une retraite en lieu et place de l'indemnité au titre de la prévoyance. La retraite s'élève pour les députés comptant:

entre 9 et 12 ans d'exercice:	1000 fr./mois
plus de 12 ans d'exercice:	1600 fr./mois

La retraite est versée chaque mois dès que le député a atteint l'année de ses 65 ans, à condition qu'il ne soit plus en fonction.

Art. 7bis (nouveau)

Retraite extraordinaire

La retraite extraordinaire s'élève à 500 francs par mois; elle est versée aux députés qui sont en exercice depuis plus de 4 ans et qui apportent la preuve que leur revenu est inférieur à 48 000 francs par an.

Ces députés justifieront de leur revenu en présentant la déclaration d'impôts de l'année précédente.

Art. 7ter (nouveau)

Disposition commune applicable à la retraite

La retraite n'est versée qu'aux anciens députés qui ont quitté leur fonction avant l'âge de 70 ans.

Haller Gret (S, BE) unterbreitet im Namen des Büros den folgenden schriftlichen Bericht:

Wir unterbreiten Ihnen gemäss Artikel 21ter des Geschäftsverkehrsgesetzes den Bericht des Büros, das mit der Vorprüfung der von Herrn Stucky am 28. April 1993 eingereichten parlamentarischen Initiative beauftragt war.

Die Initiative verlangt eine Änderung des Entschädigungsgesetzes und des Bundesbeschlusses zum Entschädigungsgesetz. Neben einer Erhöhung und Pauschalierung der Entschädigungen soll auch eine Erwerbsersatzordnung eingeführt werden, wonach Einkommenseinbussen wegen der Ausübung eines Parlamentsmandates bis zu höchstens 50 000 Franken ausgeglichen werden können. Weiter verlangt der Initiator auch die Einführung einer Ruhegehaltsregelung.

Das Büro hat den Initianten am 25. August 1993 angehört.

Nach der Ablehnung der im Rahmen der Parlamentsreform beschlossenen Neuregelung der Parlamentarierentschädigungen in der Volksabstimmung vom 27. September 1992 hat das Büro beschlossen, von den hängigen Forderungen nach Verbesserung der Entschädigungen vorläufig nur die Frage der Vorsorge näher zu prüfen. Selbst im Abstimmungskampf blieb unbestritten, dass auch für die Parlamentsarbeit eine Vorsorgeregelung gerechtfertigt sei. Das Büro verweist auf die Vorlage 94.409, «Parlamentarische Initiative. Vorsorgeregelung für Parlamentsmitglieder».

Begründung des Initianten

1. Ausgangslage

Die Abstimmung vom 27. September 1992 über die Parlamentsreform weist folgendes Stimmresultat auf:

Änderung des Geschäftsverkehrsgesetzes
Ja 1 097 185 (58,0 Prozent) Nein 794 132 (42,0 Prozent)

Änderung des Entschädigungsgesetzes
Ja 542 768 (27,6 Prozent) Nein 1 424 954 (72,4 Prozent)

Infrastrukturgesetz
Ja 590 484 (30,6 Prozent) Nein 1 339 597 (69,4 Prozent)

Stimmbeteiligung: 45,5 Prozent

In bezug auf den verworfenen Teil der Abstimmung der Parlamentsreform kann folgendes Konzept als Grundlage für eine mögliche neue Vorlage dienen.

Die Vox-Analyse hält fest, dass:

1. das Kostenargument (wobei man nicht darauf schliessen soll, dass die Reform nur bei einem geringeren Entgelt oder in einer wirtschaftlich weniger angespannten Situation durchgekommen wäre),

2. der Bruch zwischen Volk und Parlament (politische Unzufriedenheit und die Meinung, dass im Bundeshaus immer mehr gegen und immer weniger für das Volk entschieden wird),

3. die Aufhebung des Milizsystems als Merkmal der politischen Kultur, das die Haltung zur Reform mitprägt (das Festhalten an der Idee des ehren- und nebenamtlichen Milizparlaments)

die Schwerpunkte der Verwerfung der Parlamentsreform darstellen.

Ferner scheinen die Kenntnisse des Volkes über die Parlamentsreform eher schlecht gewesen zu sein. Man könnte deshalb auch daraus schliessen, dass die Vorlage zu kompliziert gewesen ist.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Verwerfung erfolgte einerseits aus finanziellen Gründen und andererseits aus der Unkenntnis des Volkes, was den Umfang eines Parlamentsmandates beinhaltet. Dennoch ist davon auszugehen, dass bei einer tieferen Entschädigung der Parlamentarier das Referendum nicht ergriffen worden wäre.

2. Befragung einiger Parlamentarier

Bei Befragungen einiger Parlamentarier betreffend das Parlamentariermandat hat man folgendes feststellen können:

2.1 Es wurde nie erwähnt, dass ein Parlamentarier für sein Mandat grundsätzlich zuwenig entschädigt werde; jedoch wurde mehrfach erläutert, dass sie zuwenig Mittel hätten, um eine Teilzeitsekretärin oder Assistentin usw. – zur Unterstützung parlamentarischer Arbeit – zu engagieren.

2.2 Selbständig erwerbende Parlamentarier erleiden zum Teil grössere finanzielle Einbussen bei ihrer beruflichen Tätigkeit durch den hohen Zeitaufwand und die mit dem Parlamentsmandat verursachte Abwesenheit am Arbeitsplatz.

2.3 Im Gegensatz zur Vorlage vom 27. September 1992 gewinnt man bei den Parlamentariern, mit denen ich gesprochen habe, den Eindruck, dass ein Parlamentarier etwa 50 Prozent der Zeit für sein Mandat beansprucht. Persönliche PR (zu einer eventuellen späteren Wiederwahl) soll wohl auch kaum vom Steuerzahler bezahlt werden. Um so mehr sollten 50 Prozent Arbeitszeit reichen, wenn der Parlamentarier eine(n) Teilzeitbeschäftigte(n) engagieren kann.

2.4 Der Betrag von 2500 Franken, der vom Bund für die Altersvorsorge jährlich einbezahlt wird, scheint für vor allem ältere Parlamentarier von absoluter Irrelevanz bezüglich ihrer späteren Rente zu sein.

3. Ziel

3.1 Aufgrund des Argumentes der Finanzierung geht es nun darum, eine Politik der kleinen Schritte zu verfolgen. Das heisst, dass die eigentliche Entlohnung der Grundentschädigung nicht allzu hoch sein darf und dass eine Erhöhung der Entschädigung dem Volk einleuchten muss.

3.2 Es wäre von Vorteil, wenn der Bürger über den Umfang eines Parlamentsmandates besser informiert würde.

3.3 Die Parlamentsreform sollte so einfach wie möglich (falls dies möglich ist) präsentiert werden.

3.4 Es geht darum, den Parlamentariern zumindest eine angepasste Grundentschädigung für das Parlamentsmandat zu bezahlen und die mit dem Mandat verursachten Extrakosten zu einem grösseren Teil zu decken. Ferner sollte das Anstellen einer Teilzeitsekretärin unter der neuen Reform finanziell möglich sein. Ausserdem ist es wichtig, dass ein gewisser gewohnter Lebensstandard trotz des Parlamentsmandates beibehalten werden kann, damit sich auch zukünftig Bürger zur Wahl stellen werden, die ein tiefes und mittleres Salär haben respektive selbständig erwerbend sind. Auch ist zu beachten, dass die für die neue Parlamentsreform nötigen Mittel für das Volk nicht als zu hohe Belastung empfunden werden. Von Relevanz ist, dass das Parlament ein Milizparlament bleibt, denn gerade dadurch können die verschiedenen Situationen einzelner Berufsgattungen am besten in Betracht gezogen werden.

Aufgrund der obgenannten Ausgangslage ist folgende Reformmöglichkeit denkbar:

a. Eine Aufbesserung der Grundentschädigung und der Inkonvenienz, damit der Parlamentarier korrekt entschädigt wird und damit er die Möglichkeit hat, eine Teilzeitangestellte, z. B. Sekretärin, Assistentin, zu engagieren.

b. Ein Erwerbsersatz für Parlamentarier, die durch ihr Parlamentsmandat erhebliche Einbussen in ihrem beruflichen Einkommen auf sich nehmen müssen.

c. Anstelle einer Altersvorsorge könnte für gewisse Parlamentarier eine Pension mit der Erreichung des 65. Altersjahres und nach dem Niederlegen seines Mandates ausgeschüttet werden.

d. Es ist dafür zu sorgen, dass der Schweizer Bürger (z. B. via Fernsehspots oder Interviews mit verschiedenen Parlamentariern und auch mit Zeitungsartikeln) besser über diese Milztätigkeit informiert wird.

e. Eine Reform, die nicht in allen Aspekten immer alle gleich begünstigt, leuchtet vielleicht dem Bürger besser ein.

4. Grundentschädigung und Taggeld

Zurzeit betragen die Grundentschädigung 12 000 Franken pro Jahr und das Taggeld 300 Franken pro Sitzungstag.

Eine Verdoppelung der Grundentschädigung von 12 000 Franken auf 24 000 Franken ist wohl kaum als übertrieben anzusehen, was quasi einem Monatslohn von 2000 Franken entsprechen würde. Da aber für die Bürger eine Verdoppelung der Grundentschädigung und eine zusätzliche Erhöhung der Sitzungsgelder zuviel sein dürften, betrachte ich es als sinnvoll, das Taggeld nicht zu erhöhen. Es könnte aber als eine Pauschale von 30 000 Franken pro Jahr dem Parlamentarier bezahlt werden, sofern dieser regelmässig an den Sitzungen teilnimmt. Mehr als eine 10prozentige Abwesenheit wird mit einem Abzug von 300 Franken pro Sitzungstag pönalisiert, überdurchschnittliche Arbeitsleistung von 110 bis 130 Tagen entlohnt (Obergrenze, damit ein «Schinden» um Arbeitstage unattraktiv gemacht wird).

5. Inkonvenienz

Da das Infrastrukturgesetz hochkantig verworfen worden ist und dennoch viele Parlamentarier zumindest einer Teilzeitsekretärin, eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, eines Knechtes usw. bedürfen, würde eine Erhöhung der schon heute ausbezahlten Summe von 18 000 Franken pro Jahr zur Deckung der Inkonvenienz beim Stimmbürger möglicherweise auf weniger Widerstand stossen. Gemäss Biga verdient eine Sekretärin in der öffentlichen Verwaltung durchschnittlich brutto 5082 Franken (inklusive Anteil 13. Monatslohn). Eine Sekretärin, die zu diesen Konditionen für 30 Prozent angestellt würde, würde 18 295 Franken pro Jahr kosten. (Beide Beträge sind ohne Sozialleistungen seitens des Arbeitgebers gerechnet.)

Da ich annehme, dass im allgemeinen kein Parlamentarier nur für sein 50prozentiges Parlamentsmandat (die meiste Arbeitszeit würde er ohnehin eher in Bern oder an einem Seminar oder einer Sitzung ausserhalb seines Büros verbringen) irgendwo ein Büro mietet, sondern allenfalls – wenn er nicht schon ein Büro an seinem normalen Arbeitsort hat – sich zu Hause ein solches einrichtet, sollte die Deckung der Kosten für Büromaterial, Telefon und Fax kaum 6000 Franken pro Jahr überschreiten. (Allfällige Mehrkosten, für solche Parlamentarier, die aufgrund ihres Mandates eine grössere Wohnung haben müssen, um ein Büro einzurichten!)

Aufgrund der oben genannten Annahmen und Berechnungen schliesse ich daraus, dass der Beitrag zur Deckung der Inkonvenienz von 18 000 auf 26 000 Franken erhöht werden sollte. Zu prüfen wäre die Möglichkeit eines Zusatzbetrages (nach Vorweis der effektiven Kosten) im Rahmen von etwa 10 000 Franken bei einigen Parlamentariern, die gezwungen sind, den Betrag von 26 000 Franken beträchtlich zu überschreiten, und insbesondere zum Ausgleich der Distanzentschädigung, die administrativ viel zu aufwendig ist. Neu könnten drei Kreise geschaffen werden: Distanz bis zu 50 Kilometer: nichts; 50 bis 150 Kilometer: Pauschale 1000 Franken; darüber z. B. 3000 Franken.

6. Erwerbsersatz

Rechnet man die Pauschale

Taggeld	30 000 Fr.,
Grundentschädigung	24 000 Fr.,
Inkonvenienz	26 000 Fr.,
so kommt man auf ein Total von	80 000 Fr.
246 x 80 000 =	19 680 000 Fr.
Heute betragen die Ausgaben für Nationalrat und Ständerat etwa	14 760 000 Fr.
Differenz	4 920 000 Fr.

Gehen wir nun davon aus, dass jeder Parlamentarier in Zukunft 80 000 Franken bekommt und dass er für sein Mandat 50 Prozent seiner Zeit beansprucht, so heisst das, dass alle Parlamentarier, die vor Antritt ihres Parlamentsmandates «nur» eine 50prozentige, 40prozentige Tätigkeit oder weniger ausübten, finanziell gedeckt sein dürften. Somit kann dieser seinen gewohnten Lebensstandard – nämlich den, den er vor dem Antritt seines Parlamentsmandates gehabt hat – beibehalten.

Der Parlamentarier, dessen vorparlamentarische berufliche Tätigkeit 50 Prozent übersteigt und dessen Arbeitgeber für den durch das neue Amt bedingten Arbeitsausfall keine oder eine ungenügende Entschädigung entrichtet, hat mit dem hier unten vorgestellten Erwerbsersatz die Möglichkeit, eine finanzielle Kompensation zu bekommen. Die Kompensation ist vor allem auch für Parlamentarier gedacht, die selbständig erwerbend sind.

Eine Kompensation erhält er allerdings nur, wenn er anhand der Steuererklärung das Erwerbseinkommen vorweisen kann respektive mit der Unterschrift des Arbeitgebers bestätigen kann, dass ihm das bisherige Arbeitseinkommen wegen des parlamentarischen Amtes gekürzt wird.

Die Idee der Kompensation liegt darin, dass der gewohnte Lebensstandard beibehalten werden soll.

Somit könnte man folgende Kompensationsmöglichkeit in Betracht ziehen:

Es werden addiert: ursprüngliches Arbeitseinkommen weniger die Summe von der Hälfte des ursprünglichen Salärs plus Grundentschädigung von 24 000 Franken plus das Taggeld von 30 000 Franken (vorausgesetzt, der Parlamentarier hat nicht mehr als eine 10prozentige Abwesenheit; sonst werden ihm von der Summe des Erwerbsersatzes zusätzlich noch 300 Franken pro fehlenden Arbeitstag abgezählt): total 54 000 Franken. Die Differenz zum ursprünglichen Gehalt könnte mit einer Kompensationsentschädigung bis zu etwa 50 000 Franken vom Bund bezahlt werden.

Beispiel: Die Hälfte eines ursprünglichen Salärs von 120 000 Franken wäre 60 000 Franken. Würden wir die Grundentschädigung und das Sitzungsgeld dazuzählen, würde dies einen Betrag von 114 000 Franken ergeben. Die Differenz zu 120 000 Franken wäre somit 6000 Franken pro Jahr. Bei einem Salär von 200 000 Franken wäre die Differenz 46 000 Franken.

In Anbetracht der Tatsache, dass der Stimmbürger höhere Einkommen für Parlamentarier nicht goutiert, bin ich der Meinung, dass 50 000 Franken der höchste Betrag sein sollte, den man als Kompensation geben soll. Ab 208 000 Franken bleibt die Kompensation bei 50 000 Franken. Ab 500 000 Franken Einkommen gibt es keine Kompensation mehr.

7. Altersvorsorge

Es ist zu prüfen, ob anstelle eines Beitrages des Bundes von 2500 Franken für die Altersvorsorge eine Rente entrichtet werden könnte. Wie oben erwähnt, ist vor allem für ältere Parlamentarier der Ertrag der einbezahlten 2500 Franken kaum noch rentenbildend.

Man könnte folgendes Modell prüfen und berechnen:

I Mindestens 9 bis 12 Parlamentsjahre	1000 Fr./Monat Rente
	22 Prozent von 54 000 Fr.
II Mindestens 12 und mehr Parlamentsjahre	1600 Fr./Monat Rente
	35 Prozent von 54 000 Fr.

Dies jedoch immer nur, wenn der Parlamentarier bei seinem Rücktritt nicht älter als 70 Jahre alt ist.

Als eine Art spezielle Sozialleistung könnte man unter Umständen noch folgende Variante einbauen:

III Mindestens 5 bis 8 Parlamentsjahre	500 Fr./Monat Rente
	11 Prozent von 54 000 Fr.

Zur Erfüllung dieser Sozialleistung sind folgende Kriterien kumulativ in Betracht zu ziehen:

a. Der Parlamentarier muss bei seinem 5. bis 8. Amtsjahr mindestens 50 Jahre alt gewesen, aber bei der Vollendung des 8. Jahres noch nicht pensioniert sein. Bei Selbständigerwerbenden und bei gewissen Spezialfällen kann das Pensionierungsalter unter Umständen auch höher als 65 Jahre sein, falls die Pensionierung bei diesen erst im 7. und 8. Jahr erfolgen sollte.

b. Wenn der Parlamentarier durch sein Mandat eine Pensions- einbusse erleidet, z. B., wenn der Arbeitgeber weniger Prämien einbezahlt hat; oder bei einem Selbständigerwerbenden, wenn er wegen des Mandates zu kleineren Einkommen kam und damit eine geringere dritte Säule aufbauen konnte.

c. Wenn das Einkommen des Parlamentariers (für seine nicht-parlamentarische Arbeit) unter 48 000 Franken liegt.

Für alle Varianten gilt:

Die Rente wird erst ab 65. Altersjahr ausbezahlt. Bei Parlamentariern, die noch im AHV-Alter ihr Mandat ausüben, wird die Pension erst nach Abgabe ihres Mandates bezahlt.

8. Alterslimite

Die Alterslimiten sind folgendermassen begründet:

Vorausschicken sollte man, dass erstens die 2500 Franken in der Regel für eher jüngere Parlamentarier bezahlt werden, bei denen die 2500 Franken noch rentenbildend sind, und zweitens für alle Parlamentarier, die die oben erwähnten Kriterien nicht erfüllen. Für sie bleibt grundsätzlich alles beim alten.

Kategorie II

Parlamentarier, die mehr als 12 Amtsjahre absolviert haben, können nach Abgabe ihres Parlamentsmandates und bei der Pensionierung eine Rente von 1600 Franken beziehen.

Kategorie III

Sollte man als eine Art Sozialleistung für schon ältere Parlamentarier ansehen, die aber noch nicht im AHV-Alter sind. Sie können mit den 2500 Franken keine Rente mehr bilden und sind weder vermögend, noch verfügen sie über ein höheres Einkommen.

Erwägungen des Büros

Nach dem negativen Volksentscheid vom 27. September 1992 zur Verbesserung der Parlamentarierentschädigungen schlägt Herr Stucky ein neues Entschädigungssystem mit den folgenden Eckpunkten vor: Erhöhung und Pauschalierung der Entschädigungen für die Ratsarbeit; Erhöhung der Entschädigung für Infrastrukturauslagen mit der Möglichkeit einer Ausrichtung aufgrund der persönlichen Situation der Ratsmitglieder; die Einführung einer Erwerbersatzordnung und eine neue Vorsorgeregelung.

Während die Verbesserung der Vorsorgeregelung im Büro wie auch im National- und Ständerat unbestritten blieb (vgl. 92.3435 Motion NR/SR [Schmid Peter]. Vorsorgeentschädigung für Parlamentsmitglieder), lehnt das Büro weitere Massnahmen im Entschädigungsbereich ab.

Das Büro teilt zwar die Meinung von Herrn Stucky, dass die Entschädigung der Parlamentsmitglieder gesamthaft gesehen ungenügend und dem geleisteten Einsatz nicht angemessen ist. Es lehnt aber eine Erhöhung zum heutigen Zeitpunkt ab. Das wirtschaftliche Umfeld und die Lage der Bundesfinanzen haben sich seit dem negativen Volksentscheid noch verschlechtert. Zudem ist das Büro der Meinung, dass eine Pauschalierung der Entschädigungen nicht der richtige Weg sei und dass die Leistungskomponente, d. h. die Taggelder, beizubehalten seien. Ferner lehnte es mit 7 zu 4 Stimmen eine Anpassung der Taggelder und mit 7 zu 5 Stimmen eine Anpassung der Spesenentschädigungen an die Teuerung ab.

Ausgehend vom Grundsatz, dass die Arbeit im Parlament für alle gleich bewertet und folglich gleich entschädigt werden soll, lehnte das Büro die Einführung einer Erwerbersatzlösung ab. Es unterstrich, dass die Übernahme eines Parlamentsmandates freiwillig sei und man auch nicht von einem Arbeitsverhältnis im eigentlichen Sinn des Wortes ausgehen bzw. von «Lohn» sprechen könne. Das Büro anerkennt zwar, dass Ratsmitglieder wegen dem Parlamentsmandat Einkommenseinbussen in Kauf nehmen müssen. Eine Kompensation solcher Einbussen würde aber zu einer Ungleichbehandlung führen, die weder gerechtfertigt noch erwünscht wäre.

Unbestritten blieb im Büro die Forderung nach einer besseren Vorsorgeregelung, welche das Büro mit einer eigenen Initiative verwirklichen will. Eine entsprechende Vorlage (94.409) liegt dem Nationalrat zur Genehmigung vor.

Damit erachtet das Büro die Entschädigungsfrage als vorläufig erledigt und beantragt dem Rat, der Initiative keine Folge zu geben.

Haller Gret (S, BE) présente au nom du Bureau le rapport écrit suivant:

Conformément à l'article 21ter de la loi sur les rapports entre les conseils, nous vous soumettons ci-joint le rapport du Bureau, chargé de donner son préavis sur l'initiative parlementaire déposée le 28 avril 1993 par M. Stucky.

Nous rappelons que cette initiative vise à modifier la loi sur les indemnités parlementaires d'une part, l'arrêté fédéral relatif à la loi sur les indemnités parlementaires d'autre part, sur quatre points: augmentation des indemnités parlementaires, transformation des indemnités journalières en indemnités forfaitaires, instauration d'une allocation pour perte de gain de 50 000 francs au maximum, instauration d'un régime de retraite.

Le Bureau a entendu l'auteur de l'initiative le 25 août 1993.

Le peuple ayant rejeté, le 27 septembre 1992, la nouvelle réglementation concernant les indemnités parlementaires qui avait été proposée dans le cadre de la réforme du Parlement, le Bureau a décidé de concentrer pour l'instant tous ses efforts sur la seule question de la prévoyance, dont le bien-fondé n'avait pas été contesté. Le Bureau renvoie à ce sujet à l'objet 94.409, «Initiative parlementaire. Réglementation en matière de prévoyance applicable aux députés».

Développement de l'auteur de l'initiative

1. Situation de départ

La votation du 27 septembre 1992 sur la réforme du Parlement a donné les résultats suivants:

Révision de la loi sur les rapports entre les conseils

Oui 1 097 185 (58,0 pour cent)/Non 794 132 (42,0 pour cent)

Révision de la loi sur les indemnités parlementaires

Oui 542 768 (27,6 pour cent)/Non 1 424 954 (72,4 pour cent)

Loi sur les coûts d'infrastructure

Oui 590 484 (30,6 pour cent)/Non 1 339 597 (69,4 pour cent)

Participation: 45,5 pour cent

Le présent document porte sur les éléments de la réforme parlementaire qui ont été rejetés et pourra servir de base pour la présentation d'un nouveau projet.

L'analyse Vox constate:

1. Que l'argument financier (sans qu'on puisse toutefois conclure que la réforme aurait passé si les indemnités avaient été moindres ou la situation économique moins tendue),

2. Que la rupture entre le peuple et le Parlement (mécontentement politique; impression que les décisions, à Berne, sont prises de plus en plus contre et de moins en moins pour le peuple)

3. Que la suppression du système de milice caractérisant la culture politique qui marque l'attitude vis-à-vis de la réforme (attachement à l'idée d'un parlement de milice exerçant son mandat à titre bénévole et accessoire)

ont constitué les principaux motifs de rejet de la réforme du Parlement.

Il semble en outre que les connaissances du peuple au sujet de la réforme du Parlement aient été plutôt lacunaires, ce qui laisse penser que le projet était trop compliqué.

En résumé, on peut dire que le rejet s'explique d'une part par des raisons financières et d'autre part par le fait que le peuple ignore ce que recouvre un mandat parlementaire. On peut toutefois supposer que si le projet avait prévu une indemnisation moins élevée, le référendum n'aurait pas été demandé.

2. Sondage auprès de quelques parlementaires

En interrogeant quelques parlementaires au sujet de leur mandat, on a pu constater ce qui suit:

2.1 Pas un n'a affirmé que les parlementaires étaient par principe trop peu indemnisés pour l'exercice de leur mandat; plusieurs, en revanche, ont dit n'avoir pas assez de moyens pour engager une secrétaire à temps partiel ou une assistante, etc., pour les aider dans leurs tâches de parlementaire.

2.2 Les parlementaires qui exercent une profession en indépendant subissent parfois d'importantes diminutions de leur revenu professionnel à cause du temps que leur prend leur mandat et des absences qu'il occasionne.

2.3 Contrairement à ce qui est dit dans le projet du 27 septembre 1992, on a l'impression, en parlant avec les parlementaires, qu'un député consacre env. 50 pour cent de son temps de

travail à son mandat. Cependant, le temps qu'il consacre aux relations publiques (pour être éventuellement réélu) ne saurait être financé par le contribuable. Et si le parlementaire peut engager un employé ou une employée à temps partiel, 50 pour cent du temps de travail devraient être d'autant plus suffisants.

3. Objectif

3.1 Si l'on considère l'argument financier, il faut maintenant adopter une politique des petits pas. En conséquence, l'indemnité de base ne doit pas être trop élevée; en outre, une augmentation de l'indemnité doit pouvoir être comprise par le peuple.

3.2 On aurait tout à gagner d'une meilleure information du citoyen en ce qui concerne les tâches liées au mandat parlementaire.

3.3 La réforme du Parlement devrait être présentée de manière aussi simple que possible (pour autant que cela soit possible).

3.4 Il s'agit de payer aux parlementaires, pour l'exercice de leur mandat, une indemnité de base adaptée et de couvrir une majeure partie des frais supplémentaires qu'ils encourent de par cet exercice. En outre, la nouvelle réforme devrait donner aux parlementaires les moyens d'engager une secrétaire à temps partiel. Par ailleurs, il est important qu'un certain niveau de vie puisse être maintenu, malgré l'exercice du mandat, afin que les citoyens dont le salaire est bas ou moyen, ou qui travaillent en indépendant, puissent eux aussi se présenter à des élections à l'avenir. Il faut, de plus, veiller à ce que les moyens qui seraient engagés au titre de la nouvelle réforme du Parlement ne soient pas perçus par le peuple comme une charge trop lourde. Il est important que le Parlement reste un parlement de milice, car seul ce système permet de tenir compte au mieux des différentes réalités professionnelles.

Sur la base de ce qui précède, on peut envisager les réformes suivantes:

a. Amélioration de l'indemnité de base et de l'indemnité pour les inconvénients subis, afin que le parlementaire soit dédommagé correctement et qu'il ait la possibilité d'engager une employée à temps partiel, par ex. une secrétaire ou un/une assistante.

b. Versement d'une allocation pour perte de gain aux parlementaires qui, de par l'exercice de leur mandat, doivent supporter des diminutions importantes de leur revenu professionnel.

c. En lieu et place de l'indemnité au titre de la prévoyance, versement, à certains parlementaires, d'une retraite lorsqu'ils atteignent l'année de leurs 65 ans et qu'ils ont quitté leur fonction.

d. Meilleure information du citoyen suisse au sujet du système de milice (p. ex. au moyen de spots télévisés, d'interviews de parlementaires, ou encore d'articles de journaux).

e. Une réforme qui ne favorise pas tout le monde en même temps et à tous les niveaux sera peut-être mieux acceptée par les citoyens.

4. Indemnité de base et indemnité journalière

Actuellement, l'indemnité de base s'élève à 12 000 francs par année et l'indemnité journalière à 300 francs par jour de séance.

Un doublement de l'indemnité de base de 12 000 à 24 000 francs ne saurait être considéré comme excessif; ce nouveau montant annuel équivaldrait à un salaire mensuel d'environ 2000 francs. En revanche, le citoyen pourrait trouver exagéré qu'en plus du doublement de l'indemnité de base, on augmente aussi l'indemnité journalière; en conséquence, il me semble raisonnable de ne pas relever l'indemnité journalière. Cependant, elle pourrait être versée au parlementaire sous la forme d'une somme forfaitaire de 30 000 francs par année, pour autant qu'il participe régulièrement aux séances. Un taux d'absence de plus de 10 pour cent serait pénalisé d'une déduction de 300 francs par jour de séance, un taux de présence de 110 à 130 jours serait rétribué (= limite supérieure pour éviter une surenchère).

5. Indemnité pour les inconvénients subis

Comme la loi sur les coûts d'infrastructure a été massivement rejetée, mais que de nombreux parlementaires ont tout de même besoin au moins d'une secrétaire à temps partiel, d'un collaborateur scientifique ou d'un auxiliaire agricole, etc., une augmentation de la somme de 18 000 francs par an versée aujourd'hui au titre du dédommagement pour les inconvénients subis pourrait rencontrer moins de résistance auprès des citoyens. Selon l'Ofiamt, une secrétaire employée dans l'administration publique gagne en moyenne 5082 francs brut par mois (y compris la part du 13e mois de salaire). Une secrétaire qui serait engagée à 30 pour cent à ces conditions coûterait 18 295 francs par année (les deux montants n'incluent pas les prestations sociales de l'employeur).

Comme je pars du principe qu'en général aucun parlementaire ne loue un bureau uniquement pour son mandat à 50 pour cent (il passerait de toute façon la plupart de son temps de travail à Berne, à des séminaires ou à des séances), mais que s'il n'a pas déjà un bureau à son lieu de travail, il s'en aménage un à la maison, la somme couvrant les frais de matériel, de téléphone et de fax ne devrait guère dépasser 6000 francs par année (éventuellement frais supplémentaires pour les parlementaires qui, à cause de leur mandat, doivent avoir un plus grand appartement pour y aménager un bureau).

Je conclus de ce qui précède que le montant dédommageant des inconvénients subis devrait être relevé de 18 000 à 26 000 francs. Il faudrait en outre examiner la possibilité de verser un supplément de l'ordre de 10 000 francs (sur présentation de pièces justifiant des coûts effectifs) à certains parlementaires qui sont contraints de dépasser largement les 26 000 francs afin, notamment, de compenser l'indemnité de parcours qui entraîne trop de charges administratives. On pourrait désormais définir trois cercles: distance jusqu'à 50 kilomètres: rien; de 50 à 150 kilomètres: forfait de 1000 francs; au-delà: par ex. 3000 francs.

6. Allocation pour perte de gain

Si l'on additionne les sommes forfaitaires:

Indemnité journalière	30 000 fr.
Indemnité de base	24 000 fr.
Indemnité pour inconvénients subis	26 000 fr.
on arrive au total de	80 000 fr.
246 x 80 000 =	19 680 000 fr.
Aujourd'hui, les dépenses pour le Conseil national et le Conseil des Etats s'élèvent à environ	14 760 000 fr.
Différence	4 920 000 fr.

Si l'on part du principe que chaque parlementaire recevra désormais 80 000 francs et qu'il consacre 50 pour cent de son temps de travail à l'exercice de son mandat, cela signifie que tous les parlementaires qui, avant d'entamer leur mandat, ne travaillaient «qu'à» 50 pour cent, 40 pour cent ou moins devraient être couverts financièrement. Ainsi, ils peuvent maintenir leur niveau de vie habituel, c'est-à-dire celui qu'ils avaient avant d'entamer leur mandat.

Le député dont l'activité professionnelle préparlementaire dépassait 50 pour cent et dont l'employeur ne verse, en compensation des absences dues à l'exercice de la nouvelle charge, pas d'indemnité ou une indemnité insuffisante, a la possibilité, avec l'allocation pour perte de gain présentée ci-après, de recevoir une compensation financière. Cette compensation est aussi et surtout conçue pour les parlementaires qui exercent leur activité en indépendant.

Toutefois, le parlementaire ne reçoit une compensation que s'il peut justifier de son revenu professionnel sur la base de sa déclaration d'impôts ou s'il peut certifier, avec la signature de l'employeur, que le revenu de son travail a été diminué à cause du mandat parlementaire.

Cette compensation a pour but de permettre au parlementaire de maintenir son niveau de vie.

Ainsi, on peut considérer la possibilité de compensation suivante:

On additionne: revenu du travail avant l'entrée en fonction, moins la somme de la moitié de ce revenu, de l'indemnité de base (24 000 francs) et de l'indemnité journalière (30 000 francs, pour autant que le parlementaire n'enregistre pas un taux d'absence de plus de 10 pour cent; dans le cas contraire,

il lui est déduit de l'allocation pour perte de gain 300 francs par jour manquant), total 54 000 francs. La différence par rapport au revenu du travail avant l'entrée en fonction pourrait être payée par la Confédération sous la forme d'une indemnité compensatoire pouvant aller jusqu'à environ 50 000 francs.

Exemple: La moitié d'un salaire avant l'entrée en fonctions de 120 000 francs donne 60 000 francs. Si l'on y ajoute l'indemnité de base et l'indemnité journalière, cela fait 114 000 francs. La différence par rapport à 120 000 francs donne 6000 francs par année. Pour un salaire de 200 000 francs, la différence se monterait à 46 000 francs. Comme le citoyen ne semble guère apprécier que l'on augmente le revenu des parlementaires, je pense que 50 000 francs devrait être le montant maximum pouvant être versé à titre de compensation. Dès 208 000 francs, la compensation reste à 50 000 francs. Dès 500 000 francs de revenu, il n'y a plus de compensation.

7. Prévoyance

Il faut examiner si, à la place du montant de 2500 francs versé par la Confédération au titre de la prévoyance, on ne pourrait pas verser une retraite. Comme mentionné plus haut, le montant de 2500 francs ne permet plus guère de se constituer une rente, surtout pour les parlementaires d'un certain âge.

On pourrait étudier le modèle suivant:

I 9 à 12 années au Parlement	1000 fr./mois de retraite 22 pour cent de 54 000 fr.
II 12 ou plus années au Parlement	1600 fr./mois de retraite 35 pour cent de 54 000 fr.

Toutefois, ces sommes ne sont versées que si le parlementaire est âgé de moins de 70 ans lorsqu'il quitte ses fonctions. Dans certains cas, on pourrait également envisager une sorte de prestation sociale spéciale.

III 5 à 8 années au Parlement	500 fr./mois de retraite 11 pour cent de 54 000 fr.
-------------------------------	--

Pour obtenir cette prestation sociale, le parlementaire doit remplir les critères suivants de manière cumulative:

a. Le parlementaire doit être âgé d'au moins 50 ans lorsqu'il se trouve entre la 5e et la 8e année d'exercice; cependant, il ne doit pas encore être à la retraite lorsqu'il achève sa 8e année. Pour les indépendants et dans certains cas spéciaux, l'âge de la retraite peut être, dans certaines circonstances, plus élevé que 65 ans, si ces parlementaires ne partent à la retraite qu'au cours de leur 7e ou 8e année d'exercice.

b. Le parlementaire subit, de par l'exercice de son mandat, une diminution de sa retraite, par exemple lorsque l'employeur a payé moins de primes; ou, pour les indépendants, il a produit un revenu moindre à cause de son mandat, de sorte que le 3e pilier qu'il s'est constitué est moins important.

c. Le revenu du parlementaire (pour son activité extraparlementaire) est inférieure à 48 000 francs.

Les conditions suivantes s'appliquent à toutes les variantes:

La retraite n'est versée qu'à partir de la 65e année. Pour les parlementaires qui exercent encore leur mandat à l'âge de la retraite, la retraite n'est versée que lorsqu'ils remettent leur mandat.

8. Limite d'âge

Les limites d'âge s'expliquent comme suit:

Il faut remarquer tout d'abord que les 2500 francs sont en général versés en premier lieu à des parlementaires plutôt jeunes pour qui cette somme permet encore de se constituer une rente et en second lieu à tous les parlementaires qui ne remplissent pas les critères précités. Pour ces personnes, rien ne change.

Catégorie II

Les parlementaires qui ont exercé leur mandat pendant plus de 12 ans peuvent toucher une rente de 1600 francs après avoir remis leur mandat parlementaire et au moment du départ à la retraite.

Catégorie III

A considérer comme une sorte de prestation sociale pour des parlementaires plus âgés, mais n'ayant pas encore atteint l'âge de l'AVS. Ils ne peuvent plus se constituer une rente avec les 2500 francs, ne disposent pas d'une grande fortune, ni d'un revenu élevé.

Considérations du Bureau

Le peuple ayant refusé, le 27 septembre 1992, d'entériner le nouveau système d'indemnisation des parlementaires sur lequel il avait été appelé à trancher dans le cadre plus large de la réforme du Parlement, M. Stucky a proposé un nouveau dispositif articulé autour des points suivants: augmentation des indemnités parlementaires, transformation des indemnités journalières en indemnités forfaitaires, augmentation des indemnités de secrétariat avec modulation possible en fonction de la situation particulière de chaque député, instauration d'une allocation pour perte de gain, instauration d'un régime de retraite.

Considérant que la modernisation de la réglementation en matière de prévoyance était le seul point n'ayant donné lieu à contestation ni de la part du Bureau, ni de la part du Conseil national, ni de la part du Conseil des Etats (cf. 92.3435 Motion CN/CE [Schmid Peter]. Contribution allouée aux parlementaires au titre de la prévoyance), le Bureau renonce pour l'heure à agir dans les autres domaines ressortissant à l'indemnisation. Si le Bureau partage l'opinion de M. Stucky, selon laquelle l'indemnisation accordée aux députés est globalement insuffisante compte tenu de l'investissement personnel que requiert l'activité parlementaire, il n'en rejette pas moins l'idée d'une réévaluation, du moins pour l'instant. D'une part, en effet, la situation économique en général, et les finances de la Confédération en particulier, se sont encore dégradées depuis le «non» populaire. D'autre part, le Bureau ne considère pas que la globalisation de l'indemnisation sous la forme d'indemnités forfaitaires soit véritablement judicieuse: mieux vaut, à ses yeux, conserver le système des indemnités journalières, dont le versement est subordonné à la présence. Enfin, le Bureau a rejeté, par 7 voix contre 4, l'idée d'un ajustement des indemnités journalières au renchérissement, et, par 7 voix contre 5, l'idée d'un tel ajustement pour les indemnités versées au titre des débours.

Par ailleurs, s'appuyant sur le principe que tous les parlementaires accomplissent un travail d'égale valeur qui doit donc être également rémunéré, le Bureau a rejeté la proposition d'une allocation pour perte de gain. Il a rappelé à ce propos, d'abord, que personne n'était obligé d'accepter un mandat parlementaire, ensuite, qu'il était difficile de considérer que l'activité parlementaire était un travail comme un autre, et donc d'assimiler la rémunération des députés à un «salaire». Cela n'empêche pas d'ailleurs le Bureau d'admettre qu'un mandat parlementaire se traduit effectivement par une perte de revenu: mais compenser cette perte conduirait à une inégalité de traitement aussi injustifiable que peu souhaitable.

Enfin, le Bureau reste unanime à admettre le bien-fondé d'une amélioration de la réglementation en matière de prévoyance, et il a lui-même soumis une initiative en ce sens (94.409) au Conseil national.

En conséquence, le Bureau considère que le chapitre de l'indemnisation est provisoirement clos, et il propose au Conseil de ne pas donner suite à l'initiative parlementaire Stucky.

Antrag des Büros

Das Büro beantragt mit 13 zu 0 Stimmen, der Initiative keine Folge zu geben.

Proposition du Bureau

Le Bureau propose, par 13 voix sans opposition, de ne pas donner suite à l'initiative.

Angenommen – Adopté

Schluss der Sitzung um 19.30 Uhr

La séance est levée à 19 h 30

Parlamentarische Initiative (Stucky) Bezüge der Mitglieder der eidgenössischen Räte

Initiative parlementaire (Stucky) Indemnités dues aux membres des conseils législatifs

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1994
Année	
Anno	
Band	II
Volume	
Volume	
Session	Sommersession
Session	Session d'été
Sessione	Sessione estiva
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	13
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	93.432
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	15.06.1994 - 15:00
Date	
Data	
Seite	1098-1104
Page	
Pagina	
Ref. No	20 024 147

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.
Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.
Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.